

Janusz Korczak

Der
kleine
König
Macius

Eine Geschichte für
Kinder und Erwachsene

VOLLSTÄNDIGE AUSGABE



aufbau *digital*



Diener, die, sauber gekleidet und frisch gebadet, schon von elf Uhr und sieben Minuten an im Korridor standen und bis ein Uhr und sieben Minuten warteten, dass sie der Zeremonienmeister in eigener Person noch einmal musterte. Sie mussten sehr auf der Hut sein. War ein Knopf nicht geschlossen, drohten ihnen sechs Jahre Gefängnis. Schlecht gekämmt zu sein bedeutete vier Jahre Zwangsarbeit, eine ungeschickte Verbeugung zwei Monate Arrest bei Brot und Wasser.

Von alledem wusste Maciuś schon ein wenig. So kam ihm gar nicht in den Sinn, auf die Spaziergänge im Park zu verzichten. Und wer konnte im Übrigen wissen, ob man nicht auf irgendeinen König in der Geschichte stieß, der überhaupt nicht in den Park gegangen war. Man hätte dann gesagt, Maciuś solle nach dessen Vorbild handeln.

Auch seine Schreibkenntnisse wären dann ohne Sinn, denn wie sonst hätte Maciuś Felek seinen Brief durch das Gitter zuschieben können.

Maciuś war begabt, und er besaß einen festen Willen. Er sagte sich: ›In einem Monat werde ich den ersten Brief an Felek schreiben.« Und ungeachtet aller Schwierigkeiten schrieb er so lange, bis er den Brief ohne jegliche Hilfe beendet hatte.

Lieber Felek, schrieb Maciuś, schon lange schaue ich zu, wie ihr so fröhlich auf dem Hof spielt. Ich möchte auch sehr gern spielen. Aber ich bin ein König, und deshalb ist es nicht möglich. Aber Du gefällt mir sehr. Schreib mir von Dir, ich möchte Dich gern kennen lernen. Wenn Dein Vater Soldat ist, erlaubt man Dir vielleicht, manchmal zum Schlosspark zu kommen.

Maciuś - König

Heftig schlug Maciuś' Herz, als er Felek durch das Gitter herbeirief und ihm seinen Brief übergab, und auch, als er am nächsten Tag auf dem gleichen Weg die Antwort erhielt.

König, schrieb Felek, mein Vater ist Unteroffizier der Palastwache, und ich wäre sehr gern einmal im Schlosspark. Und ich bin Dir, König,

treu und bin bereit, für Dich durch Feuer und Wasser zu gehen und Dich bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen.

Pfeife, wenn immer Du Hilfe brauchst. Ich werde stets auf den ersten Ruf hin zur Stelle sein.

Felek

Macius legte diesen Brief ganz zuunterst in die Schublade, unter die Bücher, und begann voller Hingabe das Pfeifen zu erlernen. Macius gab Acht, er wollte sich nicht verraten. Verlangte er, Felek in den Schlosspark einzulassen, begannen sofort die Beratungen: Warum und woher kennt er Feleks Namen, und wie sind sie miteinander bekannt geworden? Und was soll geschehen, wenn das Geheimnis entdeckt wird und man es schließlich doch nicht erlaubt? Der Sohn eines Unteroffiziers! Wenn es wenigstens der eines Leutnants wäre. Dem Sohn eines Offiziers würde man die Erlaubnis erteilen, aber so wird man gewiss nicht zustimmen.

›Ich muss noch warten‹, beschloss Macius, unterdessen werde ich pfeifen lernen.«

Pfeifen zu lernen ist keineswegs leicht, wenn niemand da ist, der es zeigen kann. Aber Macius hatte einen starken Willen, und so lernte er es. Und er pfiff.

Er pfiff nur zur Probe, um sich von seiner Kunst zu überzeugen. Aber wie groß war sein Erstaunen, als einen Augenblick später – gespannt wie eine Saite – Felek in eigener Person vor ihm stand.

»Wie bist du nur hierhergekommen?«

»Ich bin übers Gitter geklettert.«

Im Schlosspark gab es sehr dichte Himbeersträucher. Dort verbargen sich König Macius und sein Freund, um zu beraten, was weiter zu tun wäre.

»Höre, Felek, ich bin ein sehr unglücklicher König. Seit ich es gelernt habe, unterschreibe ich alle Papiere. Deshalb sagt man, ich regiere den Staat. Aber eigentlich mache ich nur das, was man mir sagt. Und während man mich veranlasst, die langweiligsten Dinge zu tun, verbietet man mir alles Angenehme.«

»Und wer befiehlt und verbietet Eurer Majestät?«

»Die Minister«, sagte Maciuś. »Als Vater noch lebte, habe ich getan, was er mir sagte.«

»Nun, zu jener Zeit warst du Königliche Hoheit, der Thronfolger, und dein Vater war Seine Majestät, der König. Aber jetzt...«

»Jetzt ist es noch hundertmal schlimmer. Es gibt so viele solcher Minister.«

»Militär oder Zivil?«

»Nur einer ist beim Militär – der Kriegsminister.«

»Und die übrigen sind Zivilpersonen?«

»Ich weiß nicht, was das bedeutet – Zivilpersonen.«

»Zivilpersonen tragen keine Uniform und keinen Säbel.«

»Ja, dann sind es Zivilpersonen.«

Felek stopfte eine ganze Handvoll Himbeeren in den Mund und dachte angestrengt nach. Dann fragte er zögernd:

»Gibt es im Schlosspark Kirschen?«

Diese Frage setzte Maciuś in Erstaunen. Aber er vertraute Felek, und er erzählte von den Kirschen und Birnen und versprach ihm so viele durch das Gitter zu reichen, wie er davon nur haben wollte.

»Na gut. Wir dürfen uns aber nicht oft sehen, man könnte uns auf die Schliche kommen. Wir werden vorgeben, einander nicht zu kennen. Wir werden uns schreiben. Die Briefe legen wir auf die Mauer. (Daneben könnten ein paar Kirschen liegen.) Eure Majestät müssten dann pfeifen, wenn eine solche geheime Korrespondenz dort liegt. Und ich würde alles holen.«

»Und wenn du mir schreibst, pfeifst du.« Macius freute sich.

»Dem König kann ich nicht pfeifen«, erwiderte Felek heftig. »Ich werde den Kuckucksruf ertönen lassen. Ich bleibe in größerer Entfernung und werde wie ein Kuckuck rufen.«

»Gut.« Macius war einverstanden. »Und wann kommst du wieder?«

Felek dachte lange nach und antwortete schließlich:

»Ohne Erlaubnis hierherzukommen ist schwierig. Mein Vater ist Unteroffizier, und er hat sehr gute Augen. Er erlaubt mir nicht einmal, mich dem Zaun des Schlossparks allzu sehr zu nähern. Oft sagt er mir: ›Felek, ich warne dich. Lass dir nicht in den Sinn kommen, Kirschen aus dem Schlosspark zu stehlen. Merke dir, so wahr ich dein Vater bin: Sollte ich dich je dabei ertappen, würde ich dir das Fell über die Ohren ziehen. Du entkämst mir nicht lebendig!‹«

Macius war bestürzt. Das wäre schrecklich. Endlich hatte er trotz vieler Schwierigkeiten einen Freund gefunden. Und nun könnte diesem Freund durch seine - Macius - Schuld etwas zuleide getan werden. Nein, wirklich, die Gefahr wäre zu groß.

»Nun, und auf welche Weise gelangst du jetzt nach Hause?« fragte Macius voller Unruhe.

»Majestät mögen sich entfernen, ich werde mir schon zu helfen wissen.«

Macius erkannte die Richtigkeit dieses Ratschlags und kroch aus dem Gebüsch. Es war höchste Zeit, denn der ausländische Erzieher, durch die Abwesenheit des Königs beunruhigt, hielt schon im Schlosspark nach ihm Ausschau.

Macius und Felek handelten von jetzt ab gemeinsam, obwohl sie durch das Gitter voneinander getrennt waren. Macius seufzte oft in Anwesenheit des Doktors, der ihn jede Woche wog und maß, um sich davon zu überzeugen, wie der junge König wuchs und wann er endlich groß sein würde. Er beklagte sich über seine Einsamkeit, und einmal

sagte er sogar dem Kriegsminister, er nähme gern am Exerzieren teil, um es zu lernen. »Es könnte sein, der Herr Minister kennt irgendeinen Unteroffizier, der mir Lektionen geben kann.«

»Gewiss, lobenswert ist das Streben Eurer Majestät, militärische Kenntnisse zu erwerben. Warum aber muss es gerade ein Unteroffizier sein?« »Es könnte sogar der Sohn eines Unteroffiziers sein«, sagte Macius erfremt.

Der Kriegsminister runzelte die Stirn und notierte den Wunsch des Königs. Macius seufzte: Er wusste schon, wie die Antwort lauten würde. »Ich werde den Wunsch Eurer Majestät auf der nächsten Sitzung des Ministerrates vortragen.«

Aus allem würde ganz sicher nichts werden. Möglicherweise schickte man ihm irgendeinen alten General.

Aber es kam anders.

Auf der nächsten Ministerratssitzung gab es nur ein Thema:

Drei Staaten gleichzeitig hatten König Macius den Krieg erklärt. Krieg!

Nicht umsonst war Macius der Urenkel des kühnen Königs Pawel des Siegreichen - sein Blut flöß rascher durch die Adern.

Ach, besäße er jetzt das Brennglas, das feindliche Schiesspulver aus der Ferne anzuzünden, und die Tarnkappe!

Macius wartete bis zum Abend, wartete am folgenden Tag noch bis zum Mittag. Nichts geschah. Vom Krieg berichtete ihm Felek. Richtete Felek früher einen Brief an Macius, rief er nur dreimal »Kuckuck«, heute tat er es wohl an die hundert Mal. Macius begriff: Der Brief musste eine außergewöhnliche Nachricht enthalten. Er konnte jedoch nicht wissen, dass sie in so hohem Maße außergewöhnlich war. Krieg hatte es schon lange nicht mehr gegeben, denn König Stefan der Vernünftige hatte es verstanden, so mit seinen Nachbarn zu leben, dass es einerseits keine feste Freundschaft gab, dass es aber andererseits